

Tagung Zukunftsdiskurse“ iöb – Institut für ökonomische Bildung, Oldenburg
23. – 25. Januar 2019

Thesen zum Erkenntnistransfer der Wirtschaftswissenschaften im deutschsprachigen Raum

Bruno S. Frey
Ständiger Gastprofessor Universität Basel und
Forschungsdirektor CREMA – Center for Research in Economics, Management and the
Arts, Zürich

1) Pessimistische Befunde

Der Sinn der ökonomischen Forschung liegt in einem besseren Verständnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge. Dieser Erkenntnisgewinn soll insbesondere auch zu gesellschaftlich wirksamen und erwünschten Folgerungen für die Beeinflussung des Wirtschaftsablaufs führen. Wirtschaftswissenschaftliche Forschung sollte somit nicht ein Selbstzweck sein, sondern die Wirtschaftspolitik verbessern. Dabei ist nicht nur an Eingriffe staatlicher Stellen in den laufenden wirtschaftlichen Prozess zu denken, sondern vor allem auch die Wahl von Institutionen zu bedenken, die indirekt den Wirtschaftsablauf beeinflussen, indem sie die Anreize der Wirtschaftssubjekte systematisch beeinflussen (vgl. dazu ausführlich (Frey und Kirchgässner 2002).

In der heute praktizierten Wirtschaftswissenschaft, sowohl im deutschen Sprachgebiet als auch weit darüber hinaus, wird diesem Postulat nur beschränkt gefolgt. In drei Hauptthesen werden die wichtigsten Gründe dafür diskutiert. Die von mir durchgeführte Beurteilung beruht wesentlich auf eigenen Erfahrungen an verschiedenen Universitäten. Dazu zählen die Universität Basel und Zürich, Konstanz und Friedrichshafen sowie Warwick, an denen ich jahrelang als Professor tätig sein durfte. Ausserdem habe ich bei Forschungsaufenthalten an verschiedenen Universitäten (genannt seien nur Cambridge, Oxford, Chicago und Stockholm) Einsichten zur Rolle der Wirtschaftspolitik in der ökonomischen Forschung gewinnen können. Sicherlich kann das Verhältnis von Theorie, empirischer Forschung und Politik in der Wirtschaftswissenschaft auch anders gesehen werden.

I. Erste Hauptthese:

Die heutige akademische Wirtschaftswissenschaft wendet sich von der Wirtschaftspolitik ab.

In vielen Ländern gibt es keine Lehrstühle und Vorlesungen in Wirtschaftspolitik, sondern die politischen Folgerungen werden in den jeweiligen Spezialgebieten gezogen – oder sollten mindestens gezogen werden. So ist vorgesehen, in einer Vorlesung über Aussenhandel auch die entsprechenden Folgerungen zum Beispiel für Wechselkurse, Zölle oder internationale Vereinbarungen abzuleiten und zu diskutieren. Das Gleiche gilt zum Beispiel ebenfalls für den Arbeitsmarkt, bei dessen

Analyse auch auf erwünschte und unerwünschte Eingriffe – etwa mittels eines Mindestlohnes – eingegangen werden sollte.

Im deutschsprachigen Raum sind an vielen Universitäten – darunter gerade auch den als besonders fortschrittlich geltenden Akademien – bestehende Lehrstühle und Vorlesungen mit dem Argument beseitigt worden, die wirtschaftspolitischen Konsequenzen würden ja in den entsprechenden inhaltlich orientierten Forschungszentren und Vorlesungen genügend behandelt. Hierbei wurde einmal mehr das amerikanische Vorbild nachgeahmt, wo die Theorie der Wirtschaftspolitik als Fach weitgehend unbekannt ist. Übersehen werden dabei die grundlegenden Aspekte eines Eingriffs in die Wirtschaft. Insbesondere werden dabei häufig politisch-ökonomische Aspekte vernachlässigt, so wie sie in der Modernen Politischen Ökonomie herausgearbeitet wurden. Besonders wenig Gewicht wird auf den Prozess gelegt, in dem sich die unterschiedlichsten Entscheidungsträger bemühen, ihre Interessen in der Politik durchzusetzen. Zur erfolgreichen Analyse dieser Auseinandersetzungen sind spezifische Kenntnisse der Public Choice Theorie notwendig (siehe Mueller 2003), Frey XXXX), die den Spezialisten der verschiedenen Gebiete oft unbekannt sind. Darüberhinaus sind auch vertiefte Kenntnisse der Konstitutionellen Ökonomik wichtig, so wie sie etwa von James Buchanan vertreten wurde.

II Zweite Hauptthese

Eine zweite wichtige Begründung für die Abwendung der akademischen Volkswirtschaftslehre von der Wirtschaftspolitik geht auf die neu eingeführte Bewertung der Qualität von Fakultäten, Hochschulen und Universitäten anhand von Publikations- und Zitations-Rankings zurück. Wer heutzutage an einer Universität eine volle Professur anstrebt, sollte Veröffentlichungen in hoch eingestuften wissenschaftlichen Zeitschriften aufweisen können. In der Volkswirtschaftslehre geht es vor allem um die fünf besten: *American Economic Review*, *Journal of Political Economy*, *Quarterly Journal of Economics*, *Review of Economic Studies* und *Econometrica*. Die Qualität dieser Zeitschriften wird anhand des Impact Factors gemessen. Dabei wird die Zahl der Zitierungen in den ersten wenigen Jahren (meist nur zwei Jahre, zuweilen fünf Jahre) durch die Zahl der publizierten Artikel dividiert. Seit langem ist allerdings bekannt, dass ein derartiger Durchschnitt für einen *bestimmten, einzelnen Artikel* völlig verfehlt ist, weil die Zahl der Zitierungen extrem schief verteilt ist: Einige wenige Artikel werden häufig zitiert, der grösste Teil der Artikel jedoch ganz selten oder gar nicht. Rund drei Viertel der Artikel profitieren von den wenigen oft zitierten Beiträgen. Der Impact Factor sagt somit nicht aus, wieviel Aufmerksamkeit ein Artikel gefunden hat. Dennoch wird immer allzu häufig der Impact Factor zu diesem Zweck angeführt. Nicht wenige junge Wissenschaftler führen in ihrem Veröffentlichungsverzeichnis den Impact Factor als Hinweis auf die Bedeutung eines veröffentlichten Beitrags auf. Das gleiche findet sich in manchen Gutachten zu Dissertationen und Habilitationen, in denen die Qualität einer Veröffentlichung anhand des Impact Factors ausgewiesen wird.

Der Unsinn derartiger Bewertungen ist in einem Panel bei der Tagung der American Economic Association im Dezember 2017 ausführlich von führenden Ökonomen, darunter manchen Nobelpreisträgern (vgl. Heckman und Moktan 2018) dargelegt worden. James Heckman spricht sogar von einer „Tyranny of the Top Five“.

These 1

Junge Wissenschaftler sind einem extremen Publikationszwang unterworfen

- Publikationen in US-Zeitschriften („Top Five“)
- Publikationen darunter können sogar schädlich sein

Kritik:

These 2

Heute zählt ausgefeilte Datenanalyse als gute Wissenschaft – wirtschaftspolitische Vorschläge hingegen nicht

Rangfolge:

- Randomized Control Trials
- Instrumental Variable
- Regression Discontinuity
- Difference-in-Difference
- Propensity Score
- Regression
- Unconditional Means
- Descriptive analysis, Ruhm (2018), Shackling the identification police?, NBER Working Paper 25320

These 3

Etablierte Wissenschaftler unterliegen heute ähnlichen Zwängen (aber weniger extrem)

- Englische Formulierung von Anträgen für Forschungsmittel
- Publikationsdruck

II Hauptthese

Die Politik und die öffentliche Verwaltung wenden Forschungsergebnisse häufig falsch an

These 4

Diktat von oben anstelle eines Austauschs von Argumenten

Beispiel: Ökonomische Glücksforschung

Verzerrte Politik:

- Induzierte strategische Umfrageantworten
- Manipulation der Glücksindices

III Hauptthese

Bestehende wirtschaftspolitisch orientierte Institutionen sind in einer Demokratie nur hilfreich, wenn sie dem Austausch von Argumenten dienlich sind

These 5 (a)

Es gibt gute Institutionen, deren Nützlichkeit jedoch gefährdet ist

- Private Einrichtungen:
Gewinnorientierte Beratungsinstitute Zeitungen
(Wirtschaftsredaktionen)
- Institutionen der Zivilgesellschaft
- Öffentlich geförderte Wirtschaftsforschungsinstitute:
ifo, DIW etc.

These 5 (b)

- Staatliche Institutionen:
in Ministerien
Sachverständigenrat
- Anhörung in parlamentarischen Kommissionen

Probleme:

- 1) Übertragung neuester Erkenntnisse?
(oft wenig Kontakte zur modernen Wissenschaft)
- 2) Fähigkeit, die öffentliche Debatte anzuregen?

Folgerungen

1. Angebot an wirtschaftswissenschaftlichem Wissen:

Wenig Hoffnung zur Übertragung aus Universitäten

2. Nachfrage nach akademischem Wissen:

Seit jeher gering

3. Übertragungseinrichtungen:

Sind vorhanden, aber häufig fragwürdig und wenig erfolgreich

Literaturangaben

Frey, Bruno S. 2003. „Publishing as Prostitution? – Choosing Between One’s Own Ideas and Academic Success“. *Public Choice* 116(1):205–23.

Frey, Bruno S. 2009. „Economists in the PITS?“ *International Review of Economics* 56(4):335–46.

Frey, Bruno S. und Gebhard Kirchgässner. 2002. *Demokratische Wirtschaftspolitik: Theorie und Anwendung*. 3., neubearb. Aufl. München: Vahlen.

Heckman, James und Sidharth Moktan. 2018. *Publishing and Promotion in Economics: The Tyranny of the Top Five*. w25093. Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research (forthcoming in *Journal of Economic Literature*).

Mueller, Dennis C. 2003. *Public Choice III*. Cambridge University Press.